

In dieser dritten Qualitätsdimension geht es ebenfalls um die Unterrichtsqualität, aber diesmal nur mittelbar in dem Sinne, dass wir fragen, wie der von den Lehrpersonen gestaltete Unterricht das Lernen der Schülerinnen und Schüler wirksam unterstützen kann. Im Vordergrund steht also die Lernqualität, die Qualität der Lern- und Bildungsprozesse, wie sie von den einzelnen Schülerinnen und Schülern subjektiv erlebt werden.

3.1 Selbstreguliertes, entdeckendes und gesundheitsbewusstes Lernen

Begründung

«*Motivation* ist die wertvollste Ressource des Individuums in der Wissensgesellschaft. Die Motivation, lernen zu wollen, zu entwickeln und aufrechtzuerhalten wird zum entscheidenden Faktor für das Leben und Arbeiten in der Wissensgesellschaft. Wird diese Motivation in der Schule nicht gefördert, hat die Schule hinsichtlich der Persönlichkeitsbildung versagt. Motivation als Ressource bedeutet, in den Schülern Überzeugungen eigener Wirksamkeit herauszubilden, in den Schulen pädagogischen Optimismus zu entwickeln, Freude am Tun zu entfalten und ein Wir-Gefühl zu kultivieren, das zur Pflege von Differenzen befähigt, ohne aus diesen die Notwendigkeit zur Ausgrenzung abzuleiten» (Edelstein/de Haan, s. u., Quellen).

Motivation und Kompetenzen zum lebenslangen Lernen werden in Lehr- und Lernformen gefördert, die ein selbstständiges und handlungsorientiertes Lernen ermöglicht, in dem Kinder und Jugendliche Verantwortung für ihr Handeln übernehmen können, aber auch mit den Wirkungen ihres Tuns konfrontiert werden. In Lernsituationen, die von der Lehrperson begleitet, aber nicht dominiert werden, sollen Schülerinnen und Schüler die Erfahrung machen dürfen, dass sie etwas bewirken, Probleme aus ihrer eigenen Lebenswelt lösen und aus eigener Kraft hohe Leistungen erbringen können.

Lernen ist dabei ein aktiver und konstruktiver Prozess – und somit das Gegenteil von extern vermittelter, passiv aufgenommener und mechanisch verarbeiteter Information. Lernen ist und wirkt produktiver, wenn der Schüler, die Schülerin Gelegenheit dazu hat, das zu erwerbende Wissen und die zu lösenden Probleme als Teil eines subjektiv bedeutungshaltigen Kontextes aufzufassen. Somit erfolgt Lernen effizienter, wenn es durch Interesse an den Lerninhalten gestützt und durch selbst wahrgenommene Lernfortschritte stimuliert wird. Insgesamt sollte Lernen möglichst selbstgesteuert, -kontrolliert und -verantwortet sein; wobei allerdings zu beachten ist, dass selbstständiges Lernen vor allem in der Kindheit Voraussetzung, Mittel und Ziel der Instruktion sein muss (vgl. Weinert nach Helmke, S. 66). (□ **QM 2.2.1**)

Benutzerhinweis für die folgenden Kapitel 3.1 bis 3.5

Sie können die vierstufige Einschätzskala auf drei Arten nutzen.

1. *Prioritätensetzung*
bezüglich der Qualitätsindikatoren 1 = überhaupt nicht wichtig, 2 = eher nicht wichtig, 3 = wichtig, 4 = sehr wichtig.
2. *Bestandsaufnahme*
Einschätzung der aktuellen Situation in diesem Qualitätsbereich
1 = trifft nie zu, 2 = trifft selten zu, 3 = trifft öfter zu, 4 = trifft fast immer zu.
3. *Einschätzung des Handlungsbedarfs* in diesem Qualitätsbereich
Veränderung ist 1 = nicht nötig, 2 = eher nicht nötig, 3 = nötig, 4 = dringend nötig.

3.1.1 Selbstverantwortetes, selbsttätiges und selbstreflexives Lernen

QM 3.1.1

Selbstverantwortetes, selbsttätiges und selbstreflexives Lernen

Die Schule schafft durch gestaltete Lernarrangements und Lernumgebungen Möglichkeiten für Schülerinnen und Schüler, wesentliche Teile ihres Lernens selbsttätig und selbstverantwortlich zu gestalten. Fächerübergreifende und fächerverbindende Kooperationsformen unterstützen das eigenverantwortliche Lernen.

Schlüsselindikatoren

Professionelles Handeln der Schulleitung und der Lehrpersonen		1	2	3	4
Grundhaltung	Die Lehrperson hat eine positiv wertschätzende Haltung gegenüber den Schülerinnen und Schülern.				
Professionelle Fähigkeiten	Lehrerinnen und Lehrer verpflichten sich selbst, alles nur Mögliche für jeden Schüler zu tun und alle zu befähigen, erfolgreich zu werden (Fordern und Unterstützen).				
	Lehrerinnen und Lehrer vertrauen in ihre Fähigkeit, effektiv zu sein und Herausforderungen zu bewältigen (Vertrauen).				
	Lehrerinnen und Lehrer schaffen Vertrauen dadurch, dass sie konsistent und fair handeln, ihr Wort halten.				
Partizipation	Lehrerinnen und Lehrer beteiligen die Lernenden an der Auswahl der Projektthemen.				
Individualität	Die individuellen Lernwege der Schülerinnen und Schüler werden respektiert und gefördert. Hierzu bieten die Lehrenden Möglichkeiten, die eigenen optimalen Lernstrategien zu entdecken und zu entwickeln.				
Fehlerfreundlichkeit	Fehler werden von den Lehrenden genutzt, gezielt Unterstützung und Förderung anzubieten.				
Selbstmanagement	Schülerinnen und Schüler übernehmen in der Schule vielfältige (selbstständig organisierte) Verantwortungsbereiche und Aufgaben.				
	Schülerinnen und Schüler lernen, sich erreichbare Ziele zu setzen, planen und reflektieren ihre Arbeit und setzen dafür geeignete Verfahren und Formen ein (Projektskizzen und -pläne, Mindmap, Lerntagebuch ...).				
	Schülerinnen und Schüler stärken ihre Selbstwirksamkeitsüberzeugung durch Herausforderungen, die bis an ihre Leistungsgrenze reichen, aber bewältigt werden können.				

	Schülerinnen und Schüler koordinieren die Arbeit der Gruppe, legen Verfahren, Zeiten und Regeln fest und achten auf deren Einhaltung.				
	Sie konzipieren und planen besondere individuelle Leistungen über längere Zeit.				
Selbstlernprinzipien	Das selbstständige Lernen wird systematisch eingeübt.				
Medien	Die Schülerinnen und Schüler lernen Kommunikationsformen im World Wide Web (Mailen, Chatten, Foren) kennen und nutzen sie kritisch und zielorientiert.				
	Die Schülerinnen und Schüler üben sich systematisch in der Informationsbeschaffung durch Nutzung von elektronischen Lexika, Suchmaschinen und Katalogen.				
<i>Eigene Qualitätsziele:</i>					
Schule		1	2	3	4
Grundvereinbarung	In den schuleigenen Curricula und Jahresplänen werden fächerübergreifende und fächerverbindende Unterrichtsvorhaben und Projekte ausgewiesen.				
	Die Schule vereinbart und vermittelt ein Methodencurriculum, das in altersgemäßer Stufung an geeigneten Inhalten eingeübt wird.				
Kompetenzen fördern	Die Schule fördert personale und soziale Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler.				
	Die Schule fördert die Fähigkeit, Arbeitsprozesse zu planen, zu strukturieren und zu überprüfen (Projektkompetenz).				
	Die Schule fördert Lese- und Textverarbeitungsstrategien bei Schülerinnen und Schülern sowie die Fähigkeit zur Informationsbeschaffung, -verarbeitung und Präsentation der Ergebnisse (Methodenkompetenz).				
Selbstlernzentren	Den Schülerinnen und Schülern stehen in ausreichendem Maße Räume und Materialien für die eigenen Recherchen zur Verfügung.				
Präsentationsmöglichkeiten	Die Schule schafft Raum für die Präsentation gelungener Schülerarbeiten. Hierbei werden insbesondere die Stärken der Lernenden im kreativen und musischen Bereich hervorgehoben.				
Kooperation der Fächer	Die Schule bietet regelmäßig die Möglichkeit, komplexe Themen projektartig zu bearbeiten. Hierzu entwickeln die Lehrerinnen und Lehrer fächerübergreifend Themenfelder.				

	Komplexe Fragestellungen werden in fächerverbindenden Zusammenhängen bearbeitet.				
	An der Schule wird projektorientiert und fächer- und klassenübergreifend gearbeitet.				
Schule außer Haus	Die Schule plant und organisiert Schulfahrten und Schullandheimaufenthalte als zusätzliche Lernerfahrungen.				
<i>Qualitätsziele der Schule:</i>					

Ideen zur Umsetzung

Den eigenen Lern- und Lösungsstrategien auf die Spur kommen

Die Lehrpersonen können die Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen, mehr über die eigenen Strategien herauszufinden. Sie können ihnen mit Fragen helfen, die gewählten Lösungswege bewusst zu machen und zu reflektieren: «Warum hast du das so gemacht?», «Was hast du dabei herausgefunden?», «Was hat sich dabei bewährt, wo tauchten Schwierigkeiten auf?», «Wie könnte es anders gemacht werden?», «Worin unterscheidet sich dieses Vorgehen vom anderen?»

Eigene Lern- und Lösungsstrategien können auch dann entdeckt werden, wenn Lehrerinnen und Lehrer die Kinder in der Schule anregen, eigene Ideen und Interessen ernst zu nehmen (wo liegen meine Interessen), insbesondere in Fächern wie Sachkunde und durch Methoden wie Projektarbeit usw.

Lerntagebücher/Ich-Buch

Im Lerntagebuch (oder Ich-Buch) dokumentieren Schülerinnen und Schüler viele Aspekte, die mit ihrem eigenen Lernen in Verbindung stehen. Sie können auf diesem Weg ihr Lernen besser verstehen und optimieren. Das Ich-Buch kann Teil der Unterrichtsarbeit (Stillarbeit) oder der Hausarbeit sein. Folgende Fragen haben sich für die Anregung und Gliederung als günstig erwiesen:

- Wer bin ich?
- Woher komme ich?
- Wer hat mich geprägt?
- Was ist mir begegnet?
- Wie geht es mir jetzt?
- Was macht mir Sorgen?
- Was macht mich zufrieden?
- Wer sind meine Freunde und Freundinnen?
- Wer oder was hindert mich, glücklich zu sein?
- Was sind meine Wünsche?
- Was sind meine Ziele?
- Welche Schritte sind jetzt und später notwendig, um die Ziele zu erreichen?
- Was muss ich jetzt lernen, um die nächste Stufe zu schaffen?
- ...

Quelle: Dem Lernen auf der Spur. Lernende Schule, Heft 7/1999, S. 29.

Diagnose meines Arbeits- und Lernverhaltens

Grundlegende Fragen (gilt für Schülerinnen und Schüler wie für Lehrer)

- Welche Lernfähigkeiten und -voraussetzungen habe ich?
- Warum lerne ich gerade so?
- Wie gelingt es mir am besten zu lernen?
- Unter welchen Umständen lerne ich am wenigsten?
- Wie gehe ich beim Lernen vor?
- Wer kann mir dabei am besten helfen?
- Welche Ziele verfolge ich mit meinem Lernen? Wer oder was stört mich beim Arbeiten?
- Wie kann ich mein Lernen so entwickeln, dass ich immer kompetenter Eigenverantwortung dafür trage?

Quelle: Dem Lernen auf der Spur. Lernende Schule, Heft 7/1999, S. 36.

Lernbiologische Prinzipien effektiven Lernens

Lernen ist besonders effektiv, wenn folgende Prinzipien eingehalten werden:

- zu Beginn das Vorwissen aktivieren (z.B. mit einem Mindmap),
- neue Informationen wiederholt über verschiedene Wahrnehmungskanäle anbieten,
- beim Lernen die Kapazität des Kurzzeitgedächtnisses beachten (fünf bis neun Objekte),
- Lernperioden auf zehn bis vierzig Minuten begrenzen,
- Lernhemmungen durch Pausen zwischen den Lernperioden vermeiden,
- bei eigenständigem Lernen verschiedene Stoffe aufeinander folgen lassen. Wenn möglich, auch Wahrnehmungskanal wechseln,
- zur Verankerung im Gedächtnis Gelerntes zehn Minuten nach der Lernperiode erstmals wiederholen, danach jeweils nach einem Tag, einer Woche, einem Monat, einem halben Jahr.

Quelle: René Frick: Dem Rhythmus des Gehirns entsprechend lehren und lernen. In: Lernende Schule, Heft 7/1999, S. 10f.

Veränderte Lernarrangements

Arrangements des Lernens und Strategien des Unterrichts müssen so gestaltet werden, dass sie dem Erwerb von Schlüsselkompetenzen für selbstständiges Handeln dienen. Die Lernarrangements müssen Folgendes leisten:

- verständnisintensives Lernen im Blick auf anwendungsfähiges Wissen anregen,
- Lernen handlungsorientiert, d.h. problemlösend gestalten,
- dem Lernen des Lernens (Lernstrategiewissen, metakognitiven Kompetenzen) hohen Stellenwert im Lernprozess einräumen,
- für den Umgang mit Komplexität qualifizieren,
- die Eigenaktivität und das Selbstwirksamkeitserleben der Lernenden fördern,
- individuelle Lernwege ermöglichen («Fehlerkultur», «fehlertolerantes Lernen», «entdeckendes Lernen»),
- Neugier, Exploration und Weiterlernen stimulieren.

Quelle: Wolfgang Edelstein/Gerhard de Haan: Von Schlüsselkompetenzen zum Curriculum. Lernkonzepte für eine zukunftsfähige Schule (Berlin 2003).

Innovative Unterrichtsmethoden, die ein selbstbestimmtes, handlungsorientiertes oder interdisziplinäres Lernen anregen, stehen neben der «klassischen» Freiarbeit: Lernen in Projekten, Service-Learning, Stationenlernen, Lernen durch Szenarien und Simulationen, Zukunftswerkstätten, situiertes Lernen oder Lernen in Kooperation mit außerschulischen Partnern.

Andere Fragen stellen

Hartmut von Hentig fordert in seinem Buch *Die Schule neu denken* (s. u., Quellen) die Schule müsse Lebensfragen zu Lernfragen machen und eine Synthese herstellen zwischen den inneren Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler und dem Wissen, das diesen Schülern und Schülerinnen für ihr späteres Leben vermittelt werden soll. Ob dies durch die «traditionelle» Unterrichtsfrage möglich ist, hat schon Hugo Gaudig 1909 bezweifelt. Der folgende kurze Text soll anregen, die eigene Position zu überdenken:

«Die Frage des Lehrers ist das fragwürdigste Mittel. An eine Gesundung des deutschen Schulwesens vermag ich nicht eher zu glauben, ehe nicht der Despotismus der Frage gebrochen ist. Wenn man wenigstens anfinde, den Wert der Frage in Frage zu ziehen!

Was ist gegen die Frage (und zwar zunächst die Einzelfrage) zu haben?

1. Wenn der Lehrer fragt, so ist es der Lehrer und nicht der Schüler, der das Problem aufstellt.
2. Der Antrieb zur Denkarbeit geht vom Lehrer und nicht vom Schüler aus.
3. Die Frage zwingt den Schüler in eine bestimmte Denkrichtung und nimmt ihm so die Freiheit der geistigen Bewegung.
4. Die Frage ist nach einer bekannten, aber nicht eben erfreulichen Begriffsbestimmung ein unvollständiges Urteil mit der Forderung, das absichtlich noch unbestimmt Gelassene zu bestimmen. Jedenfalls läuft das Frage- und Antwortspiel auf ein Zusammenwirken des Lehrers und Schülers hinaus. Für den Schüler ist es halbe Arbeit; (halb) ist dabei, glaube ich, ein zu hoch gegriffener Durchschnittswert, vermutlich liegt er im allgemeinen viel tiefer.
5. Die Frage ist ein zu starker Denkreiz, der gegen die Denkreize, die in dem Unterrichtsstoff selbst liegen, zu leicht abstumpft.
6. Die Frage des Lehrers erstickt den Fragetrieb des Schülers, einen der wertvollsten Triebe des jugendlichen Intellekts, und schädigt so eine der wertvollsten Kräfte des Geistes.
7. Die Frageform ist eine künstliche Form der Erregung geistiger Energie; eine Schulform, die das Leben so gut wie gar nicht kennt. Im Leben wird man nicht von jemand gefragt, der uns das wissen lassen will, was er weiß, sondern wenn man uns fragt, so will der Fragende von uns wissen, was er nicht weiß.

Und die Fragenfolge, die Fragenreihe?

Reiht der Lehrer Frage an Frage, bis er seinen Stoff erschöpft, sein Ziel erreicht hat, so hat er den Schüler geführt – wenn er sich fügte, geführt, wenn er sich widersetzte, mit sich gezerrt.

Von einer Eigenbewegung auf das Ziel hin war nicht die Rede; der Schüler fasste das Ziel nicht ins Auge, erwog nicht die Wege, auf denen er sich zum Ziel bewegen konnte, erregte sich nicht zu der Energie, die der Beginn der Arbeit forderte, erhielt diese Energie nicht aus eigener Kraft.

Sonach ist die Frage der ärgste Feind der Selbsttätigkeit.»

Quelle: Hugo Gaudig: Didaktische Präludien. Leipzig/Berlin, 1909, S. 13 ff.

Michael Schratz (persönliche Mitteilung) schlägt vor, in jeder Unterrichtsstunde mindestens eine Frage zu stellen, die keine «Richtig-falsch-Antwort» nach sich zieht, die also von der Lehrerin oder vom Lehrer selbst nicht beantwortet werden kann. Es eignen sich hier insbesondere Fragen nach Meinungen, Interessen, Lösungswegen, Schwierigkeiten, Umgang mit Problemen usw. Um ein einfaches Beispiel zu nennen: Aus «Wie viel ergibt 3 mal 7?» wird «Wie rechnest du 3 mal 7?»

□ Weitere Umsetzungsideen □ A 3.2.

Verwendete Quellen

- Wolfgang Edelstein/Gerhard de Haan: Von Schlüsselkompetenzen zum Curriculum. Lernkonzepte für eine zukunftsfähige Schule. 5. Empfehlung der Bildungskommission der Heinrich-Böll-Stiftung. Berlin 2003.
- Hartmut von Hentig: Die Schule neu denken. München: Hanser, 1993.
- Dem Lernen auf der Spur. Lernende Schule, Heft 7/1999.
- Orientierungsrahmen Schulqualität Niedersachsen. 2003.
- Materialien für die Selbstevaluation an allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg. Landesinstitut für Schulentwicklung.
- Qualitätsrahmen für Schulen in Rheinland-Pfalz.
- <www.icbf.de>: Informationen über das Forder-Förder-Projekt der Universität Münster.
- <www.kultusministerium.hessen.de>: Zur Hochbegabtenförderung in Hessen.

Quelle: Brägger, G. & Posse, N. (2007). *Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in Schulen (IQES). Wie Schulen durch eine integrierte Gesundheits- und Qualitätsförderung besser werden können.*

Band 2: Vierzig Qualitätsbereiche mit Umsetzungsideen. Bern: h.e.p.